

Von dem grammatischen Tempus.

Von Oberlehrer Dr. Schrammen.

Erster Theil.

Wie oft auch seit der Zeit, wo sich der reflektirende menschliche Geist mit der Betrachtung der Sprache zu beschäftigen begann und nach der Bedeutung der einzelnen Sprachformen fragte, bis auf die Gegenwart herab die Frage nach der Bedeutung der sogenannten Tempora gestellt und beantwortet sein mag, ein Blick in unsere verschiedenen grammatischen Lehrbücher und in die vielen Abhandlungen, in welchen diese Frage erörtert wird, genügt, um uns zu zeigen, daß diese Frage noch keine abgeschlossene ist. Finden wir doch z. B. ein und dasselbe Tempus, das Perfectum, hier zu den tempora praesentia, dort zu den tempora praeterita gezählt.¹⁾ Bei Seyffert in der Bearbeitung der Ellendt'schen lat. Grammatik § 234 tritt es sogar als zweiköpfige Mißgestalt einmal als Tempus der Gegenwart, das andere Mal als Tempus der Vergangenheit auf. Wie viele schöne und geistreich klingende Sätze treten uns entgegen, wenn wir uns über die Frage, was denn eigentlich ein bestimmtes Tempus für eine Bedeutung hat und was es bezeichnet, entgegen, die aber bei näherer Betrachtung sich auch eben nur als schön klingende, aber weiter nichts bedeutende Redensarten erweisen. So sagt uns z. B. K. W. Krüger, dieser scharfsinnige und fleißige Beobachter des griechischen Sprachgebrauchs, in seiner griechischen Grammatik § 53, 2: Das Imperfectum ist ein in die Vergangenheit zurückgetretenes Präsens, unbestimmt, wie weit von dem Moment der Gegenwart entfernt. Das klingt schön, wenn man es oberflächlich liest. Aber was soll es heißen? Mit einer solchen Erklärung kann man sich nur zufrieden stellen lassen, wenn man auch nicht begriffen hat, was das Präsens ist, und wenn man seine Unzufriedenheit bei etwas mehr oder weniger Unbegriffenem nicht wachsen fühlt.

Auf der andern Seite aber, wie vieles Widersinnige kommt uns vor Augen? Wer kann sich des Lächelns enthalten, wenn er folgenden Satz des Priscian liest: Ex eo iterum (id est praeterito perfecto)

¹⁾ Vgl. Zumpt § 494 Anm. und H. D. Müller, Syntax der griechischen Tempora, Göttingen 1874 § 2 B. mit Schulz, Lateinische Sprachlehre, siebente Ausgabe, Paderborn 1871, § 319, 3 und Weirung, lateinische Grammatik, dritte Auflage, Bonn 1865 § 605.

nascitur plusquamperfectum, si inveteraverit res a nobis perfecta. mox enim scripto versu, recenti adhuc perfectione, dico 'scripsi' propria significatione; sin dudum sit perfecta, incipit transire in plusquamperfectum. itaque 'scripseram' proprie de hoc dicimus. Keil, Prisc. I. 415, 18. (Wer solcher Ungereimtheiten viele auf einen kurzen Raum zusammengedrängt lesen will, der schlage den 5. Band der Sammlung von Keil auf und lese pag. 235 die Auseinandersetzung von Zeile 7 bis 32 durch.) Da muß denn freilich Vergil Aen. VIII, 340 in dem Satze: cecinit quae prima futuros Aeneadas magnos et nobile Pallanteum und I, 1: Troiae qui primus ab oris Italiam fato profugus Laviniaque venit litora, cecinit und venit statt cecinerat und venerat gesagt haben. ib. 416, 4. Würden wir diese Formen aber statt jener setzen, so würden wir nicht bloß metrische, sondern auch grammatische Ungeheuerlichkeiten in den Vergil hineinkorrigiren.

Unsere sämmtlichen grammatischen Lehrbücher sagen uns, das Präsens bezeichne die Gegenwart, und doch weiß jeder Quartaner, daß es auch von Handlungen gebraucht wird, die mit der Gegenwart gar nichts zu thun haben; das Perfekt wird als ein Tempus dargestellt, welches Vergangenheit bezeichne, und doch findet sich eine ganze Menge von Sätzen, wo von einer Bezeichnung der Vergangenheit gar keine Rede sein kann. Solche Dinge müssen den nachdenkenden Schüler verwirren und ihm das Verständniß der Verbalformen vollständig verschließen. Was soll der Schüler denken, wenn man ihm sagt, man gebrauche das Imperfektum um eine Handlung als dauernd in der Vergangenheit zu bezeichnen und ihm in dem Satze: Romulus septem et quadraginta annos regnabat, das regnabat als Fehler marquirt wird? Oder wenn man ihm sagt, das Perfekt ist im Lateinischen vorzugsweise das Tempus der Erzählung, und er findet gleich im Anfange der Erzählung der Verwandlungen bei Ovid:

Ante mare et terras et quod tegit omnia coelum

Unus erat toto naturae vultus in orbe,

Quem dixere chaos.

oder Verg. Ecl. II, 1:

Formosum pastor Corydon ardebat Alexin,

Delicias Domini, nec, quid speraret, habebat.

Was macht er mit dem Satze, der ja an und für sich richtig ist, das lateinische Perfekt der Erzählung geben wir gewöhnlich durch das Imperfektum wieder, wenn wir ihm zu seiner Uebersetzung des Relativsatzes aus dem angeführten Satze des Ovid, »welches man Chaos nannte«, sagen, das setze Menschen voraus, die damals gelebt hätten und solche bei dem Chaos vorauszusetzen, ginge nicht? Er wird seinen Lehrer unglaublich ansehen, wenn er an seine Grammatik und ihre Regeln denkt und er wird mit Verzagttheit an das Studium seiner Grammatik herantreten,

wenn er denkt, in der Praxis könne er mit den Regeln, die er sich da mit Mühe einprägt, doch nichts machen. Wenn er aber recht fest in seinen grammatischen Regeln und von deren Richtigkeit überzeugt ist, so wird er sagen: Hier grade kann ich das Imperfekt setzen und Ovid hätte es auch setzen müssen und hat es wohl nicht gesetzt, weil *dicebant* nicht in's Versmaß paßte. Wenn irgendwo, so müsse gerade hier das Imperfekt stehen, denn 1) sei die Handlung dauernd in der Vergangenheit, 2) wiederhole sie sich öfter, und 3) sei sie begleitender Nebenumstand in der Erzählung; und das seien drei Eigenschaften, von denen ja schon eine jede für sich genommen nach seinem Schulz das Imperfekt bedinge.

Aber genug von solchen Dingen. Ich habe mir nicht zur Aufgabe gemacht alle unrichtigen Regeln und Erklärungen, welche in Betreff der Tempora gegeben worden sind, zusammenzustellen, sondern die Frage, was denn eigentlich die Bedeutung der einzelnen Tempora ist, nochmals anzuregen und nach Kräften zu der Beantwortung derselben beizutragen. Der Stoff ist freilich ein etwas ausgedehnter und deshalb will ich für jetzt nur einen Theil desselben behandeln. Die Frage, deren Beantwortung ich demnach im Folgenden versuchen will, wäre diese: Was ist die Bedeutung des Präsens und was ist die des Perfekts in der lateinischen und deutschen Sprache? Die griechische Sprache, obschon ihre Tempora ja im Großen und Ganzen analoge Bedeutungen haben, ziehe ich nicht mit in den Kreis der Behandlung, um das Untersuchungsfeld einzuschränken. Unter dem deutschen Perfekt verstehe ich hier die dem Sinne nach im Ganzen dem lateinischen Perfekt entsprechenden Verbalformen, die wir vermittelt der Hilfsverben sein und haben bilden. Die Frage, ob unser *praeteritum* oder Imperfekt ursprünglich mehr dem lateinischen Perfekt entspricht, lasse ich unberührt.

Sehen wir zunächst darauf, was die fraglichen beiden Tempora oder die beiden Complexe von Verbalformen, die den Namen Präsens und Perfekt führen, gemeinsam haben. Zunächst, und das ist das wesentlichste, sagen beide eine Handlung (im weitesten Sinne des Wortes) aus. Sodann enthält eine jede ihrer Formen mit Ausnahme des Infinitivs (und natürlich des Participiums, welches ja eigentlich nicht zum Verbum gehört, sondern ein Verbaladjektiv ist) einen Hinweis auf Person und Numerus des Subjekts, eine jede enthält eine Bestimmung des Genus oder der Thätigkeitsform des Verbi, endlich enthält eine jede eine nähere Bestimmung des Modus, d. h. eine Bestimmung, die uns sagt, wie der Aus-sagende zu der Aussage steht, erkennend, denkend oder wollend, befehlend. Das ist wohl alles, was die verschiedenen Formen der beiden Tempora gemeinsam haben. Die weitere Frage würde sein: Wodurch unterscheiden sie sich von einander? Die Formen des Präsens bilden eine Gruppe, deren einzelne Theile sich nur dadurch von einander unterscheiden, daß sie verschiedene Personen,

verschiedenen Numerus, verschiedenes Genus und verschiedenen Modus bezeichnen, die Infinitive nur verschiedenes Genus. Dasselbe gilt von den Formen, die wir unter dem Namen Perfekt zusammenfassen. Welches ist aber der Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen? Zwei Möglichkeiten sind denkbar: Entweder bezeichnet jedes der beiden Tempora außer den genannten Punkten noch etwas Anderes, oder das eine bezeichnet nichts weiter, während das andere neben diesen Dingen auch sonst noch etwas bezeichnet. Da es von außerordentlicher Wichtigkeit für das richtige Verständniß der Tempora ist, festzustellen, welche von diesen beiden Möglichkeiten der Wirklichkeit entspricht, so drücke ich sie in mathematischer Form aus. Ich fasse das, was Präsens und Perfekt gemeinschaftlich bezeichnen zusammen und nenne es a . Wenn ich nun ein möglicherweise sonst noch im Präsens Liegendes x , ein solches noch im Perfektum liegendes y nenne, so kann ich sagen: Das Präsens ist entweder gleich a oder $a + x$, das Perfekt ist gleich a oder $a + y$. Ist das Präsens gleich a , so muß das Perfekt gleich $a + y$ sein, da ein Unterschied da ist; ist das Präsens gleich $a + x$, so kann das Perfekt gleich a , es kann aber auch gleich $a + y$ sein.

Bekanntlich ist die Autorität der Grammatiker dafür, daß das Präsens gleich $a + x$ sei; dieses x ist ihnen eine bestimmte Zeitbezeichnung. Es gibt freilich einzelne Spuren von anderer Auffassung. Varro theilte die Tempora ein in *infecta* und *perfecta*.¹⁾ In der *ars gram.* des Marius Plotius Sacerdos²⁾ heißt es: *Quidam tempus praesens esse negant, dicentes res ant factas esse ant habere fieri, fluminis meatui comparantes.* Aber es sind das auch nur dürftige Spuren einer Auffassung, die nie zur Geltung gekommen ist.

Die Auffassung dagegen, daß dem Präsens oder überhaupt dem Verbum Zeitbezeichnung innewohne, ist sehr alt. Schon bei Dion. Thrax § 15 heißt es: *ῥῆμα ἐστὶ λέξις ἁπλοῦτος, ἐπιδεικτικὴ χρόνων τε καὶ προσώπων καὶ ἀριθμῶν, ἐνέργειαν ἢ πάθος παριστῶσα.* Tempus accidit verbo, sagt Priscian (bei Keil, *Prisc.* I p. 404, 24.) Damit wäre nun freilich noch nicht behauptet, daß auch im Präsens Zeitbezeichnung liege. Aber Donatus drückt sich deutlicher aus: *Tempora verbis accidunt tria, praesens et praeteritum et futurum.* (Keil, IV p. 384, 10.)

In ähnlicher Weise drücken sich die alten Grammatiker alle aus. Auch Thomas Rudimannus hält diesen Standpunkt fest. *Verbo accidunt octo, Modus, Tempus, Numerus* etc. cf. Th. Rudim. instit. gram. lat. cur. G. Stallbaum p. 204. Daß derselbe in unseren neueren Grammatiken festgehalten wird, ist bekannt genug.

Der Muth könnte einem sinken einer so allgemein verbreiteten Annahme und so vielen Autoritäten entgegenzutreten. Aber es hat zu

¹⁾ Nach Rudimannus, *Inst.* p. 206 Anm. — ²⁾ Bei Keil VI. p. 432, 11.

allen Zeiten falsche Ansichten, auch allgemein verbreitete gegeben und es wird deren auch wohl heute noch geben. Solche können sich im Laufe der Zeit und durch ihre allgemeine Annahme wohl befestigen, aber nicht zur Wahrheit werden. Die Autorität der alten Grammatiker ist aber auch nicht in jeder Beziehung eine große. G. Hermann sagt in der Vorrede zu seinem Buche *de emendanda ratione Graec. gram. p. VI*: *Atque equidem tantum abest, ut grammaticorum libros arti grammaticae multum profuisse eredam, eos ut magis, si a quibusdam partibus discedatur, insigni ad eam rem impedimento fuisse censeam.*

Wie kommt man denn zu der Behauptung, daß den Verbalformen eine Zeitbezeichnung innewohne? *Sunt igitur tempora tria*, sagt Priscian,¹⁾ und dieser schöne Satz begegnet uns in mannichfachen Variationen auf Schritt und Tritt, wenn wir uns über die Bedeutung der Verbalformen Klarheit verschaffen wollen. Ich habe nichts dagegen, obschon man das ja auch leugnen könnte, und es ja auch nach dem Zeugnisse des Marius Plotius (vergl. den citirten Satz) von Manchen geleugnet worden ist. Ich will es aber zugeben. Es handelt sich aber hier nicht um eine Eintheilung der Zeit, sondern um die Bedeutung von Formen, in denen das Verbum in der Aussage erscheinen kann. Ich könnte auch sagen: den Raum kann ich eintheilen in den, welchen ich selbst inne habe, den welchen der inne hat, mit dem ich spreche, in den, welchen irgend ein anderer inne hat, in den, welcher vor mir liegt u. s. w. Aber was soll man mit solchen Eintheilungen machen? Die alten Grammatiker gehen nun weiter und theilen die Vergangenheit wieder ein²⁾ in *praeteritum imperfectum*, *praeteritum perfectum* und *praeteritum plusquamperfectum*. Da hört denn freilich das Verständniß auf und ich fürchte auch die Vernunft hört auf. Ich meinestheils muß offen gestehen, daß ich mir eine unvollendete Vergangenheit nicht vorstellen kann. Aber selbst zugegeben, diese ganze künstliche Eintheilung der Zeit wäre richtig, wo finde ich die Brücke, um dahin zu kommen, daß nun auch die Verbalformen diese künstliche Zeiteintheilung bezeichnen müssen.

Ich sagte eben, ich kann mir von dieser Zeiteintheilung kein klares Bild machen. Ich kann mir allenfalls die ganze Zeit als eine Linie vorstellen, die nach beiden Seiten hin bis ins Unendliche verlängert werden kann; die Gegenwart kann ich mir als einen Punkt in dieser Linie denken, der beständig im Vorrücken nach einer Seite hin begriffen ist. An der einen Seite liegt dann die Vergangenheit, an der andern Seite die

1) Keil Prisc. I. p. 405, 8.

2) vergl. Keil, Prisc. I. 405, 8. Ich halte es für überflüssig andere Belegstellen anzugeben, da sie leicht aufzufinden sind, und die Grammatiker im Allgemeinen übereinstimmen.

Zukunft.¹⁾ Wie ich mir nun aber den Theil der Linie, welcher die Vergangenheit bezeichnen soll, dreifach so theilen sollte, daß von diesen drei Theilen einer unvollendete Vergangenheit, einer vollendete Vergangenheit genannt werden könnte, das geht über meine Begriffe. Ich könnte sie mir ja grade so gut in hundert oder in zehntausend Theile getheilt denken. Und selbst dann würde es noch nicht ausreichen, wenn ich genöthigt wäre, einer jeden Handlung, die in der Vergangenheit stattgefunden hat, ihren betreffenden Theil an dieser Linie zuzuweisen.

Womit beweist man denn, daß die sogenannten Tempora eine Zeitbezeichnung enthalten? Man beweist es gar nicht, man stellt es ganz dogmatisch hin. Freilich zwei Stellen sind mir begegnet, die man vielleicht als Versuche eines Beweises gelten lassen könnte. Ich setze sie her, damit jeder selbst urtheilen kann, was es mit denselben auf sich hat. Der eine findet sich in dem supplementum der Sammlung von Reil, *Anecdota Helvetica* p. 209, 6: *Tempora dicuntur a temperando. Sunt autem quatuor tempora anni, quae sua vicissitudine temperantur: aestas calida, hiems frigida, et inter haec duo sunt alia, quae proprie tempora dicuntur, .i. moderata. In his enim nimietas caloris atque frigoris reperiri nequit. In verbo autem tempora dicuntur distinctiones nostri actus, quia, quidquid facimus, aut in praesenti modo facimus, aut in praeterito fecimus, vel in futuro faciemus. Est ergo tempus quidam rerum motus.* Die andere Stelle steht in demselben Bande p. 256, 17: *Tempora verbis accidunt tria. Tempora dicuntur a temperando, .i. a moderando. Sunt anni quatuor tempora, quae invicem inter se moderantur, aestas calida et hiems frigida moderantur ver et autumnum, inde "tempora" dicimus in verbo qualitates nostrorum actuum. Quod enim in praesenti facimus, praesens tempus vocamus; quod in praeteritis, praeteritum tempus vocamus; quod in futuro sumus acturi, futurum tempus dicimus.* Die Stellen sind entnommen aus dem Commentum Einsidlense in Don. artem minorem und maiorem. Donatus war vernünftiger. Er hatte sich in Beziehung auf diesen Punkt wie seine Vorgänger in ein weises Schweigen eingehüllt.

Wir wollen nun einmal zusehen, ob sich vielleicht die Annahme, das Präsens bezeichne eine gegenwärtige Zeit, aus der Praxis beweisen läßt, oder ob diese nicht vielmehr geeignet ist, diese Annahme zu widerlegen. Wenn ich sage: Die Nachtigall singt, wer will mir dann sagen, ob ich von einer Handlung der Gegenwart spreche, oder von einer, die zugleich Vergangenheit und Zukunft mit umfaßt, wenn ich ihm nicht sage,

¹⁾ Die alten Grammatiker vergleichen die Zeit einem Flusse, was freilich ihrer Vorstellung der Zeit mehr entsprechen mochte, der unsrigen dagegen weniger entspricht. vgl. Reil Präsc. I. 464, 11.

was ich unter dem Ausdrucke »die Nachtigall« verstehe. Er muß zunächst wissen, ob ich eine bestimmte Nachtigall meine, oder ob ich die ganze Spezies der Nachtigallen meine. Das zeigt uns, daß unter Umständen das Subjekt viel mehr die Zeit bestimmen kann, als das Verbum. Und selbst wenn ich sagte, diese Nachtigall singt, wäre damit noch nicht bezeichnet, daß sie in der Gegenwart singt. Wenn ich das bezeichnen wollte, müßte ich es noch ausdrücklich hinzufügen. Ich möchte wissen, wie einer das vermittelst des Präsens ausdrücken wollte. Wenn ich das aber durch das Präsens nicht ausdrücken kann, kann ich auch nicht sagen, das Präsens bezeichne die Gegenwart.

Wir sehen also, daß das Subjekt die Zeit der Handlung manchmal mehr bestimmt, als das Verbum. Manchmal gilt dieses vom Object. Sage ich: Man scheert die Schafe, und es ist klar, daß ich Schafe meine, die ich vor Augen habe, so wird dadurch mehr die Zeit bestimmt, in welche die Handlung fällt, als durch die Verbalform, denn verwandle ich diese Vorstellung in die allgemeine Vorstellung von Schafen, so wird dadurch zugleich mit die Zeit verändert, in welcher ich mir die Handlung denke. Manchmal wird die Zeit durch noch einen andern Satztheil bezeichnet. Wenn ich sage: Meine gegenwärtige Lage drückt mich sehr, so ist die Zeit, in welche das Drücken fällt, freilich bezeichnet, aber nicht durch die Verbalform, sondern durch das Attribut zu Lage. Sagen wir: Im Winter ist es kalt, so haben wir freilich eine Zeitbezeichnung, aber nicht in dem Verbum, sondern in dem Adverbiale, und zwar eine ganz bestimmte; aber wir haben keine Bezeichnung, daß das Gesagte in die Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft fiele. Wenn ich aber in einem Satze weder ein Subjekt, noch ein Object noch ein Adverbium noch ein Attribut habe, welches eine Zeit bestimmt, nun dann steht eben der Satz gar nicht in Beziehung zur Zeit. Der Satz: Gott ist ewig, ist doch sicher unabhängig von jeder Zeit. Man lege einmal den Maßstab, daß das Präsens die Gegenwart bezeichne an den Satz an: Gott ist unabhängig von Zeit und Raum.

Aber noch mehr. Das Präsens wird auch zur Aussage von Handlungen gebraucht, die mit der Gegenwart gar nichts zu thun haben. Ich erinnere an das Praesens historicum. Ich kann freilich jetzt noch nicht auf den Unterschied zwischen dieser Form der Erzählung mit der gewöhnlichen Form näher eingehen, ehe ich das Wesen des Perfekts und des Imperfekts erörtert habe. Soviel aber kann ich doch konstatiren: Das Präsens wird auch zur Aussage von Handlungen gebraucht, die in der Vergangenheit geschehen sind, die mit der Gegenwart gar nichts zu thun haben.

Dichter gebrauchen sogar auch außer der Erzählung, wenn sie es nicht für nöthig halten, die allgemeine Aussage zu bestimmen und zu beschränken, oder wenn sie dieselbe durch Subjekt, Object, Adverb oder Attribut für hinlänglich bestimmt halten, das Präsens, wo die Prosa freilich,

die oft der Deutlichkeit wegen etwas doppelt bezeichnet,¹⁾ eine andere Form verlangen würde. Verg. Aen. IX, 266: Dabo ... cratera antiquum, quem dat Sidonia Dido. II, 275: Hei mihi, qualis erat! quantum mutatus ab illo Hectore, qui redit exuvias indutus Achilli. Die Subjekte Dido und Hector charakterisiren die Zeit hinlänglich. Der Dichter begnügt sich deshalb mit der allgemeinsten Form der Aussage.

Warum setzen denn auch die Schriftsteller, wenn sie bezeichnen wollen, daß das Ausgesagte sich auf die Gegenwart beziehe, nunc hinzu? Worum sagt z. B. Horaz in der Epistola ad Pisones v. 70 squ.: cadentque, quae nunc sunt in honore vocabula, si volet usus, quem penes arbitrium est et ius et norma loquendi? Weil die Aussage bestimmt auf die Gegenwart bezogen werden soll und dieses eben, aber auch nur durch das nunc geschieht. Man streiche es und die Bezeichnung der Gegenwart fehlt.

Man kann aber sogar einer Aussage im Präsens Zusätze geben, welche dieselbe geradezu im Gegensatz zur Gegenwart auf andere Zeiten ausdehnen oder auch auf andere Zeiten beschränken. Ter. Andr. I, 1, 121: Denique ita tun discedo ab illo. Cic. Att. II, 5: Cupio et iampridem cupio Alexandriam reliquamque Aegyptum venire. Hor. sat. I, 1, 25: ut pueris olim dant crustula blandi doctores, elementa velint ut discere prima. ep. I, 5, 7: Jamdudum splendet focus et tibi munda supellex. I, 18, 78: Fallimur et quondam non digna tradimus. Die Zahl solcher Beispiele ließe sich leicht noch bedeutend vergrößern. Ich darf wohl ausnahmsweise an einen Satz aus Homer erinnern. Od. VII 201: αἰσὶ γὰρ τὸ πάρος γε θεοὶ παύονται ἐναογὰς ἡμῖν.

Auch zur Aussage von Handlungen, die der Zukunft angehören, wird das Präsens gebraucht. Ich gehe morgen auf's Land. Dieser Gebrauch des Präsens ist im Deutschen bekanntlich ganz gewöhnlich. Im Lateinischen kennt man ihn ebenfalls, er ist aber selten. Caes. B. C. III, 94: Tuemini, inquit, castra et defendite diligentur: ego reliquas portas circumeo et castrorum praesidia confirmo. Sall. Cat. 58, 9: Si vincimus, omnia nobis tuta erunt. Plaut. Cist. II, 3, 86: Ibo domum atque ad parentes suos reduco Silenium. Mehr Beispiele, besonders des Präsens von posse und velle bei den Conjunktionen si, cum, ibi und ähnlichen findet man in jeder Schulgrammatik.

Es wird nun trotz dieses Gebrauchs wohl Niemanden einfallen, behaupten zu wollen, das Präsens bezeichne zukünftige Handlungen. Aber auf eben so schwachen Füßen steht die Behauptung, das Präsens bezeichne

¹⁾ Ich verweise nur auf die Bezeichnung des Numerus oder der Person des Subjekts durch das Verbum, die doch schon, wenn ein bestimmtes Subjekt genannt ist, an diesem sichtbar ist. Dasselbe ist der Fall, wenn ich nach einem Verbum des Wollens einen Conjunktivsatz mit oder ohne ut folgen lasse.

gegenwärtige Handlungen. Wohl kann man sagen, das Präsens wird gebraucht von Handlungen, die in die Gegenwart fallen; aber man müßte ja hinzufügen, auch von solchen, die in die Vergangenheit oder in die Zukunft fallen. Ich könnte auch sagen: Das Präsens wird gebraucht von Handlungen, die nur einmal vorkommen, aber auch von solchen die sich wiederholen. Es ist aber etwas ganz Verschiedenes, wenn ich behaupte, das Präsens bezeichne, daß eine Handlung eine von den genannten Eigenschaften habe.

Es könnte da freilich Einer sagen: Nun ja, ich gebrauche den Ausdruck »es bezeichnet« in dem Sinne von »es wird gebraucht.« Dem erwidere ich: Das kannst Du machen wie Du willst. Du kannst a sagen und b denken, aber Deine Mitmenschen werden Dich entweder gar nicht oder falsch verstehen. Wenn Du aber diese Deine Liebhaberei, die Bezeichnungen für die Begriffe zu vertauschen, beim Unterrichte und bei der Entwicklung von Begriffen im jugendlichen Geiste in Anwendung bringst, so wird die Folge sein, daß der jugendliche Geist konfus wird, und daß er sein Ziel, sich die Fähigkeit zu erwerben, richtige Begriffe zu fassen und diese zu vernünftigen Sätzen zu verbinden, nicht erreichen kann.

Nun hilft man sich ferner damit, weil nun einmal das Präsens Gegenwart bezeichnen soll, den Begriff Gegenwart in einer Weise zu erklären, daß man glauben könnte, man komme damit zurecht. Ich habe schon oben angeführt, daß manche Grammatiker die Gegenwart überhaupt negiren. Denen schließt sich auch A. W. Krüger in seiner griechischen Grammatik an. Er sagt 53, 2: Die Gegenwart im strengsten Sinne ist so wenig eine Zeit als die Linie oder der Punkt ein Raum ist. Priscian sagt: ¹⁾ Praesens tempus proprie dicitur, cuius pars praeterit, pars futura est. Ähnlich drücken sich andere alte Grammatiker aus. Rudimannus sagt in einer Anmerkung p. 206: Praesens hic non rigide ac sensu philosophico pro unico momento et puncto temporis, sed pro longiore quadam mora ac temporis continuatione usu vulgari accipiendum est: unde etiam haud raro pro praeterito aut futuro auctores utuntur. Schulk § 319, 2 sagt: Unter Gegenwart verstehen wir denjenigen Zeitabschnitt, den unser jedesmaliges Denken umfaßt. Menge, Repetitorium der lat. Gram. und Stilistik S. 373 versteht darunter aber nur denjenigen Zeitabschnitt, den unser gegenwärtiges Denken umfaßt. Sie kann ihm auf einen Augenblick beschränkt sein, aber auch einen großen Zeitraum umfassen. Die Gegenwart ist also so eine Art Janus mit zwei Gesichtern aber ohne Kopf oder gleichsam ein neuer Proteus, der sich freilich nicht selbst verwandeln kann, dem man aber eine Gestalt geben kann, wie man sie grade braucht. Ganz nach Bedürfnis ist sie a)

¹⁾ Keil, Prisc. I. p. 414, 10.

gleich einem Punkte, b) gleich einer kürzern Linie, c) gleich einer längern und zuletzt wohl gar d) gleich einer nach beiden Seiten hin ins Unendliche verlängerten Linie. Das sind aber meines Erachtens sehr verschiedene Dinge und ich möchte wissen, wie mir Einer diese verschiedenen Dinge mittelst einer Form bezeichnen wollte. Das oben S. 48 Gesagte deutet schon an, woher diese Ansichten über die Gegenwart kommen. Man kann aus verschiedenen Sätzen abstrahiren, daß die eine oder andere Zeitbezeichnung durch den Satz gegeben ist, man übersieht aber, daß dieselbe durch ein Nomen oder irgend ein anderes Wort des Satzes gegeben ist und legt sie in das Verbum hinein.

Wir haben also gesehen, daß die Behauptung, das Präsens bezeichne eine gegenwärtige Handlung oder es beziehe die Aussage auf die Gegenwart, eine Annahme ausspricht, die in keiner Weise begründet ist, die aber durch die Praxis nicht nur nicht bestätigt, sondern sogar widerlegt wird. Es gibt freilich eine Menge Verbalformen, die man auch Präsensia nennt, deren Verbalbegriffe aber nicht im Allgemeinen eine Handlung, sondern eine näher bestimmte Handlung bezeichnen. Dazu gehören die *inchoativa*, *iterativa* etc. Da nun nicht behauptet wird, man auch wohl keine Ursache zu der Behauptung hätte, daß das Präsens im Allgemeinen außerdem noch etwas bezeichnede, so sind wir wohl berechtigt zu behaupten, die Formen des Präsens seien solche Formen der Aussage, die außer dem Genus des Verbi, dem Modus der Aussage, der Person und dem Numerus des Subjekts gar nichts weiter bezeichnen und daß alles Uebrige, was im Satze außerdem noch bezeichnet werden soll, durch andere Mittel, deren die Sprache auch hinreichend besitzt, bezeichnet werden müsse; daß also, um auf die oben gesetzten Formeln zurückzukommen, das Präsens gleich a und nicht gleich $a + x$ ist.

Wodurch sollte denn auch das Präsens einfacher Verba noch irgend etwas Anderes bezeichnen? Nach den Resultaten der Sprachvergleichung bezeichnen die Endungen eben die vier bewußten Dinge. Das liegt auch auf der Hand. Etwas gemeinsames haben die Endungen des Präsens nicht. Wenn aber alle etwas Gemeinsames bezeichnen sollten, so müßten sie auch alle etwas Gemeinsames in ihrer Form haben. Es wäre nun möglich, daß es im Stamme läge. Aber dann müßten es auch alle Stämme gemeinsam haben; man müßte es ausscheiden können und es müßte in den Verbalformen, die diese dem Präsens eigenthümliche Bedeutung nicht hätten, fortfallen. Es ist aber nichts von dem der Fall und das bestätigt die Behauptung, daß in einer Form des Präsens auch nichts weiter ausgedrückt liegt.

Ehe ich zu der Frage nach der Bedeutung des Perfekts übergehe, muß ich ein paar Bemerkungen vorausschicken. Wir nennen das Wort, welches in der Aussage oder im Satze das wichtigste ist, ohne das ein

*

Satz gar nicht denkbar ist, Zeitwort. Ich würde es für richtiger halten wenn wir es Ausagewort nannten, da, selbst wenn es eine Zeit mit bezeichneter, dies doch das nebensächliche wäre, und die Hauptsache immer bleiben würde, daß man mit Hülfe dieses Wortes etwas aussagt. Die lateinische Bezeichnung *verbum* und die griechische *ῥῆμα* sind viel richtiger. Sie heißen nichts weiter als Wort. Weil aber das Ausagewort das wichtigste Wort im Satze ist, erhält es die Bezeichnung, die auch jedem andern Worte hätte gegeben werden können, καὶ ῥῆμα.

Die Formen, in welchen dieses Wort vorkommt stellen wir nach gemeinsamen Eigenschaften zusammen und nennen diese Gruppen Zeiten. Hier stimmen wir mit den alten Sprachen überein, die sie *tempora*, *χρόνοι* nennen.

Wie leicht kann der Name Zeitwort dahin führen, daß man als das wesentlichste, was mit dem Ausagewort bezeichnet werden soll, die Bezeichnung der Zeit ansieht, und wie nahe liegt es, daß man eine Definition einer bestimmten Zeit (*tempus*, *χρόνος*) z. B. des Präsens mit den Worten beginnt: Das Präsens ist diejenige Zeit, welche bezeichnet u. s. w. Ich halte diesen Namen Zeitwort, Zeiten, *tempora*, *χρόνοι* für eine Ursache vieler Fehler, die bei der Erklärung der Formen des Verbi oder Ausagewort vorkommen.

Eine andere Quelle mannigfacher Fehler möchte sich aus folgender Betrachtung ergeben. Ich kann mir zu Handlungen die verschiedensten Attribute denken, z. B. gut, schlecht; nützlich, schädlich; vollendet, vollbracht oder geschehen; dauernd, momentan; einmalig, wiederholt; gegenwärtig, zukünftig u. s. w. Ich kann aber nicht von diesen Attributen zwei beliebige in einen Gegensatz bringen, sondern nur solche, die gleichartig sind. Es liegt auf der Hand, daß ich nicht eine gute Handlung in einen Gegensatz zu einer einmaligen setzen kann, oder eine nützliche in einen Gegensatz zu einer dauernden. Ich meine, daß ich auch eine vollendete nicht in Gegensatz bringen kann zu einer gegenwärtigen oder zukünftigen, da diese Attribute keine gleichartigen sind. Vollendet bezeichnet einen Zustand der Handlung, gegenwärtig, zukünftig bezeichnen einen Zustand der Zeit und nur in übertragener Bedeutung kann man sie den Handlungen beilegen. Noch viel weniger kann ich aber eine nützliche Handlung in Gegensatz bringen zur Dauer oder eine vollendete in Gegensatz zur Gegenwart. Zu solchen Gegensätzen führt aber die den Verbalformen aufgedrängte Zeitbezeichnung. Madvig, lat. Sprachlehre für Schulen, 4. Aufl. § 290b sagt: Das Perfektum steht, um etwas im Gegensatz zur Gegenwart als geschehen oder vollbracht zu bezeichnen u. s. w. Es kommt mir das gerade so vor, als wenn man sagte: um etwas im Gegensatz zu seiner Größe als grün zu bezeichnen.

Ich gehe jetzt über zu der Frage nach der Bedeutung des Perfekts. Da das Präsens, wie wir gefunden haben, nach der obigen Formel gleich a ist, so muß nothwendigerweise das Perfektum gleich sein $a + y$. Aber was ist dieses y ? Die alten Grammatiker setzen in derselben Weise, wie beim Präsens, voraus, daß es eine Zeitbezeichnung sei, die neuern folgen ihnen im Allgemeinen. Demgemäß soll das Perfekt Vergangenheit bezeichnen. Wie verhält sich dazu die Praxis? Es ist bekannt genug, daß das Perfekt zur Aussage dessen gebraucht wird, was in der Vergangenheit geschehen ist und was in der Gegenwart geschehen ist. Wir finden es sogar von Handlungen, deren geschehen sein ausdrücklich als ein zukünftiges bezeichnet wird. Hesternum cras abiit, sagt Persius sat. V, 68. Morgen bin ich abgereist, können wir ganz gut sagen. Der Römer freilich liebt diese Ausdrucksweise nicht sehr, es gibt aber immerhin manche Beispiele für dieselbe. Cic. ad fam. 12, 16: Brutus si conservatus erit, vicimus. Liv. XXI., 44: Si hoc bene fixum omnibus destinatumque in animo est, vicistis. Ich führe noch einige Beispiele an, in denen das Geschehensein der Handlung in jedem der drei Zeittheile gedacht werden kann. Cic. or. II, 16: Cum ad villam veni, hoc ipsum nihil agere me delectat. de off. II, 6: cum fortuna reflavit, affligimus. I, 34: Si ad luxuriam etiam libidinum intemperantia accessit, duplex malum est. Eine Bestimmung also der Zeit, in welche eine Handlung fällt, enthält das Verbum im Perfekt ebenso wenig als im Präsens, da ich es demselben nicht ansehen kann, in welche Zeit die Handlung fällt, und da es von Handlungen jeder Zeit gebraucht werden kann. Soll eine solche Zeitbestimmung im Satz gegeben werden und weder das Subjekt, noch ein Objekt oder ein Attribut bezeichnet eine solche, so muß sie durch ein Adverbium gegeben werden.

Wenn nun das Perfekt eine Zeitbezeichnung nicht enthält, was ist es denn, was es mehr bezeichnet als des Präsens? Etwas muß es ja doch sein. Folgen wir einmal den terminologischen Wegweisern der Alten, wenn sie uns auch beim Präsens in die Irre geführt haben. Bei Priscian I, p. 406, 1 lesen wir folgendes: itaque quod accidit ipsis rebus, quas agimus, nomen temporis ipsi imponimus, praeteritum imperfectum tempus nominantes, in quo res coepit geri necdum tamen est perfecta, praeteritum vero perfectum, in quo res perfecta monstratur, praeteritum vero plusquamperfectum, in quo iam pridem res perfecta ostenditur. Ich will dem Priscian das Vergnügen lassen die Zeit oder die Zeittheile nach den Eigenschaften zu benennen, die den Dingen, die wir thun, zukommen; ich frage nun: Was ist es mit Bezug auf das Perfekt, wovon er sagt, daß es den Dingen, die wir thun, zukomme, daß er es aber der Zeit beilege? Es ist das Prädikat »perfectum, vollendet, vollbracht, geschehen.« Lassen wir es den Dingen, die wir thun, so möchten

wir wohl die Bedeutung des Perfekts haben. Das Verbum im Perfekt wäre also die Aussageform, die eine vollendete Handlung aussagt. Das ist alles. Es ist aber auch vollkommen genug. Die Sprache hat Mittel genug geschaffen, alles Denkbare auszudrücken, wenn auch nicht es durch bloße Verbalformen auszudrücken. Freilich drückt sie manche Bestimmungen der ausgesagten Handlung durch die Verbalformen aus. Ich halte für etwas, was den Perfekten ganz analog ist die lateinischen *verba inchoativa*, ferner die *desiderativa*, *iterativa* und dergleichen. Diese könnte man nach meiner Ansicht ebenso gut als *tempora* aufführen, wie die Perfekta, da sie ebenso wie diese näher bestimmte Handlungen aussagen und diese ebenso wenig wie jene eine Zeit zu bezeichnen vermögen. Dieser gemeinsamen Eigenschaft, was die Bedeutung anbelangt, entspricht auch in Bezug auf die Form das Gemeinsame, daß sie alle dem Verbalstamm etwas hinzufügen, wenn dies auch hin und wieder etwas verwischt worden sein mag.

Die Sprachen haben also Formen gebildet, welche nicht schlechtweg Handlungen aussagen, sondern näher bestimmte Handlungen. Aber alle möglichen nähern Bestimmungen der Handlungen durch Formenbildung auszudrücken haben sie nicht vermocht, dafür gibt es deren zu viele. Nur die am ehesten dem noch auf früher Entwicklungsstufe stehenden menschlichen Geiste auffallenden Eigenschaften von Handlungen wurden mit dem die Handlung selbst bezeichnenden Verbalstamme unmittelbar verknüpft, wie wiederholt, angefangen, vollendet u. dergl. Ich zähle zu diesen Eigenschaften aber nicht die Begriffe gegenwärtig, vergangen und zukünftig. Was diese abstrakt philosophischen Begriffe anbelangt, so fürchte ich, daß sie dem Boden, auf welchem sich die Sprachformen bildeten, vielleicht ebenso unklar waren, als sie noch heutzutage manchen Grammatikern zu sein scheinen. Dazu können sie als Eigenschaften, die eigentlich der Zeit zukommen, von Handlungen nur in übertragenem Sinne gebraucht werden. Diese Uebertragung aber der Zeit zuzumuthen, in welcher jene Formen gewachsen sind, kommt mir auch etwas bedenklich vor, dazu aber durch nichts geboten.

Beispiele anzuführen zum Beweise, daß das Perfekt wirklich in jedem einzelnen Falle die vollendete Handlung aussagt, ist eigentlich überflüssig. Man braucht ja nur irgend einen Autor zur Hand zu nehmen und bei jedem vorkommenden Perfekt die Probe zu machen, ob man noch eine andere Bedeutung des Perfekts nöthig hat, um sich den Sinn des Satzes klar zu machen. Ich will jedoch einige Sätze anführen, in denen das Perfekt im Gegensatz zu andern Verbalformen steht, da im Gegensatz die Bedeutung besonders hervortritt. Hor. sat. II, 5, 28: *dixi equidem et dico*. Cat. 49, in.: *Disertissime Romuli nepotum, quot sunt, quotque fuerunt*. M. Tulli eet. Lucr. V, 1135: *nec magis id nunc est, nec erit mox, quam fuit ante*. Cic. de inv. II, 53, 162: *Quae*

sunt aut fuerunt aut futura sunt, was ist, was sein Dasein vollendet hat u. s. w. Wann es gewesen ist, ist dabei gleichgültig. In dem folgenden Satze Verg. Aen. II, 325 steht das Perfekt zwar nicht im Gegensatz, aber durch seine Stellung zu Anfang des Satzes und durch die repetitio wird es besonders hervorgehoben. Fuimus Troes, fuit Ilium et ingens gloria Teucrorum. Auch hier kommt es nicht darauf an, in welche Zeit das Sein Trojas fällt, sondern darauf, daß es vollendet ist: Mit uns Troern ist es aus, Ilium ist nicht mehr, und vorbei ist's mit der Herrlichkeit der Teukrer.

Ich würde also, wenn ich das Resultat meiner Untersuchung kurz zusammenfassen sollte, sagen: Das Präsens ist diejenige Form des Verbi oder des Ausageworts, welche außer der Aussage 1) noch eine Bestimmung des Genus des Ausageworts selbst, 2) eine Bestimmung der Person und des Numerus des Subjekts und 3) eine Bestimmung des Modus der Aussage enthält. Der Infinitiv des Präsens ist entweder das Ausagewort an und für sich oder die einfache Aussageform ohne die unter 2) und 3) angegebenen Bestimmungen.

Das Perfekt drückt in den entsprechenden Formen ganz dasselbe aus, wie das Präsens, mit dem einzigen Unterschiede, daß die Aussage etwas durch das Prädikat »vollendet« Begrenztes ausdrückt.

Hiermit glaube ich die Aufgabe, die ich mir gestellt habe, gelöst zu haben. Ich habe schon oben gesagt, daß ich nicht füglich über die vom deutschen Sprachgebrauche abweichenden Eigenthümlichkeiten der lateinischen Sprache in der Anwendung der betreffenden Temporalformen sprechen kann, bevor ich die Bedeutung der übrigen Tempora entwickelt habe, die in ähnlicher Weise von der schematischen Eintheilung der Zeit zu leiden haben, wie Präsens und Perfekt.